

## 7.

Der Wagen nimmt mich, wie schon das letzte mal, in der Tiefgarage auf. Die Fahrt zur Universität in Nerima wird unter Garantie mindestens vierzig Minuten dauern. Mit der U-Bahn wäre es jedoch nicht rechtzeitig zu schaffen gewesen. Zur eigentlichen Fahrtzeit hätte sich zunächst einmal der Weg zur Meguro-Station addiert. Dann hätte ich zwar auf der Toei Oedo Line zwei Stationen eher aussteigen können, nämlich Shin-egota, jedoch danach noch einmal 15 Minuten bis zur Universität laufen müssen. Weniger als eine Stunde wäre ich keinesfalls unterwegs gewesen, von der Lauferei und der überfüllt U-Bahn einmal ganz abgesehen. Da ist mir die klimatisierte Fahrt mit der Limousine schon lieber. Außerdem kommen wir überraschend zügig voran.

Während der Fahrt habe ich Zeit, meinen Gedanken nachzuhängen. Möglicherweise hat François recht, dass der Akurei vor vierhundert Jahren nicht zum Ziel gekommen sein kann. Auch ich bin mir sicher, dass er nicht regelmäßig auf diese Welt kommt, um sich dann mit einem dreijährigen Fluch zu begnügen. In diesem Moment fallen mir die Worte des Akurei wieder ein, mit denen er mich in Nerima begrüßt hatte. Er hatte gesagt, dass ihn der Shintai *dieses mal* nicht an seinem Vorhaben hindern würde. Ich hatte diese zwei Worte völlig überhört. Sie hatten für mich damals keine tiefer Bedeutung. Ich hatte die Wortwahl des Akurei unbewusst als ‚*auch dieses mal*‘ verstanden, als wollte er sich damit auf die erneute Konfrontation mit dem Shintai beziehen. Auf einmal aber machen diese Worte Sinn. Der Shintai, der Geist des Samurai aus dem 17. Jahrhundert, der nun seit mehr als drei Monaten in mir wohnt, hat den Akurei damals zwar nicht töten können, aber er hat ihn von etwas sehr Wichtigem abgehalten. Etwas so Wichtigem, dass der Akurei alle vierhundert Jahre den Weg auf diese Welt findet, um erneut zu versuchen, sein Werk zu vollenden. Das kann nur bedeuten, dass es dabei nicht um eine bloße Handlung gehen kann. Die hätte der Akurei nach seinem Sieg immer noch vornehmen können. Nein, das alles kann nur bedeuten, dass nicht nur das ‚was‘ wichtig ist, sondern auch das ‚wann‘. Und auf einmal erinnere ich mich an den Aufsatz, den ich vorhin mehr durch Zufall gelesen hatte. Eine kalendarische Wiederholung der Ereignisse alle 400 Jahre. Das ist es also. Irgendetwas wiederholt sich alle vierhundert Jahre in exakt der Weise, dass der Akurei nur dann sein Vorhaben in die Tat umsetzen kann.

Noch nie habe ich mich der Lösung so nahe gefühlt. Aufgeregt greife ich nach dem Hörer des Autotelefons und rufe François an, um ihm meine Gedanken mitzuteilen. Auch er stimmt mir

in jeder Hinsicht zu. Insbesondere sind wir damit tatsächlich einen ganzen Schritt weiter. Auch wenn wir immer noch nicht wissen, was der Akurei genau vorhat und welches Ereignis dafür von ausschlaggebender Bedeutung sein könnte, wissen wir zumindest nun etwas genauer, wonach wir suchen müssen, nämlich nach etwas, das alle vierhundert Jahre stattfindet.

Zufrieden darüber, dass wir doch Fortschritte machen, lege ich den Hörer wieder auf und schaue aus dem Seitenfenster des Wagens. Wir befahren bereits die 318 in nördlicher Richtung. Soeben sehe ich ein Schild vorbeirauschen, welches den Weg zur Nogata-Station der Seibu Shinjuku Zugstrecke weist. Nur noch wenige Minuten bis wir den Expressway verlassen müssen. Danach wird es nach Rechts auf der 439 weitergehen, die direkt nördlich am Universitätsgelände vorbeiführt. In Gedanken sehe ich schon Nabiki mit ihren Freundinnen vor mir. Plötzlich kommt mir der Gedanke, dass Nabiki selbstverständlich annehmen würde, dass ich mit dem Zug aus dem Zentrum komme. Da kann ich unmöglich in einem schwarzen Mercedes mit Chauffeur vorfahren. Zu spät komme ich auf die Idee, dass ich eher hätte aussteigen können, denn durch die Frontscheibe sehe ich, dass wir nach dem Abbiegen auf die 439 und Unterfahren des Expressways bereits auf den Haupteingang der Universität zusteuern. Nabiki und ihre beiden Freundinnen stehen, wie vereinbart, am Eingang zum Campus und sehen zu allem Überfluss auch noch direkt zum Wagen herüber. „Chikusho!“<sup>124</sup> entfährt es mir.

Sollte ich nun direkt vor den Dreien anhalten und dem Wagen entsteigen, werde ich einiges zu erklären haben. Die Chance, dass mir eine Ausrede einfällt, ist genau so groß, wie die Möglichkeit, dass ich mich um Kopf und Kragen rede. Bleibt mir nur, alles auf eine Karte zu setzen und zu hoffen, dass man wegen der getönten Scheiben nicht in das Wageninnere sehen kann. „Bitte biegen sie dort vorne rechts ab. Nach ein paar Metern können Sie mich raus lassen.“ Der Fahrer bestätigt meine Anweisung mit einem kurzen „Hai!“. Während wir auf der linken Straßenseite<sup>125</sup> mit gemäßigter Geschwindigkeit etwa 25 Meter bis zur nächsten Querstraße weiterfahren, haben Nabikis Freundinnen den Wagen fest im Blick. Nabiki selbst jedoch dreht uns den Rücken zu. Erst, als wir in die Querstraße abbiegen, schaut sie nach links in unsere Richtung. Für einen kurzen Moment sehe ich ihr direkt in die Augen, dann verschwindet der Wagen hinter Bäumen und einer Mauer und damit aus dem Sichtfeld der drei Mädchen. Ob sie mich hinter den dunklen Scheiben erkannt hat? *Unmöglich, bei der Entfernung und den getönten Scheiben*, beruhige ich mich.

---

<sup>124</sup> Scheiße!

<sup>125</sup> In Japan gilt Linksverkehr.

Kaum, dass der Wagen am linken Seitenstreifen angehalten hat, steige ich mit einem kurzen „Doumo.“ aus und überquere schnell die Straße. Wie sich herausstellt, ist es die Einfahrt zum Campus selbst. Die Straße ist nicht besonders breit und auf der rechten Seite von großgewachsenen Bäumen gesäumt. Mit einem kurzen Blick auf meine Uhr stelle ich fest, dass es kurz nach fünf ist. Jedenfalls bin ich pünktlich. Ich atme einmal tief durch und biege um die Ecke. Nabiki, die mich nun entdeckt hat, dreht sich in meine Richtung und lächelt zu mir herüber. Ich erwidere ihr Lächeln während ich näher komme. Als ich das Trio erreiche, begrüßt sie mich mit „Maakus-san, youkoso<sup>126</sup>.“ Womit sie mich auch gleich ihren Freundinnen vorgestellt hat. „Youkoso, mina-san!“ antworte ich.

„Kochira ha watashi no kyuuyuu desu, Fumiko-san to Megumi-san.“<sup>127</sup> Fumiko und Megumi sind beide ebenso groß wie Nabiki. Fumiko trägt ihr dunkelbraunes Haar schulterlang, wohingegen Megumi lange, hellbraune Haare hat, die mit einer Schleife zusammengebunden sind. Alle Drei tragen eine ähnliche lederne Tasche, die sie wohl noch von der Schulzeit haben.

Mit „Hajimemashite. Bender, Markus desu. Douzo yoroshiku.“ begrüße ich die mir soeben vorgestellten Freundinnen und stelle mich selbst nochmals offiziell vor.

„Hajimemashite.“ antworten die beiden unisono.

In diesem Moment fährt der schwarze Mercedes, der mich hergefahren hat, an uns vorbei. Offensichtlich war die Straße wohl eine Sackgasse und so musste mein Fahrer in der Campuseinfahrt wenden. Ich merke, wie ich angesichts des vorbeifahrenden Wagens nervös werde. Megumi deutet mit dem Kopf zu dem Wagen herüber. „Solche Autos sieht man hier ausgesprochen selten. Hast Du vielleicht gesehen, wer dort ein- oder ausgestiegen ist, Maakus-san?“

„Nein, habe ich nicht. Der Wagen ist auch an mir nur vorbeigefahren.“ Es ist verlockend, den Versuch zu unternehmen, für die Präsenz des Wagens eine plausible Erklärung zu suchen. Aber ich komme zu dem Schluss, dass es mir alle Beteiligten eher abkaufen, wenn ich den Eindruck aufrecht erhalte, dass ich genauso wenig weiß, zu wem der Wagen gehört, wie meine Gesprächspartner. Am besten wechsle ich schnell das Thema.

„Und? Habt ihr heute schon erfolgreich gearbeitet?“

„Wie man's nimmt.“ Fumiko streicht mit ihrer Hand durch ihr Haar. „Irgendwie hat jeder Idiot etwas zu diesem Thema gesagt.“

Megumi nickt. „Kaum zu glauben, aber wir haben bei der Flut an Material komplett die Über-

---

<sup>126</sup> Heißt genauso viel, wie unser informelles „Hallo“.

<sup>127</sup> Dieses sind meine Kommilitoninnen, Fumiko und Megumi.

sicht verloren. Es wird nicht einfach sein, das alles zu ordnen und ...“

Nabiki unterbricht ihre Freundin. „Genug gearbeitet. Jetzt wollen wir mal den Kopf etwas entspannen.“

Fragend schaue ich Nabiki an. Ich hatte tatsächlich angenommen, ich sollte den Dreien beim Lernen helfen. Doch Nabiki hat offensichtlich andere Pläne. Mein Irrtum ist mir etwas peinlich, also lasse ich mir nichts anmerken. „An was hattest Du denn gedacht, Nabiki?“

„Nun, watakushi no Chichi-oya<sup>128</sup> wollte, dass ich Dir Nihon näher bringe. Und genau das machen wir jetzt. Erst mal gibt es hier in der Nähe einen Soba-ya und einen Ramen-ya<sup>129</sup>. Beide sind recht günstig. Und anschließend wollen wir in eine Karaoke-Bar.“

„Singen?“ Ich mache einen gequälten Gesichtsausdruck.

„Essen, trinken, singen, Spaß haben!“ Nabiki grinst mich an.

Als wir uns zum Gehen wenden, hält mir Nabiki ihre Ledertasche hin. „Maakus-san. Watashi no shoukaban o hakon de itadakemasen ka?“<sup>130</sup> Ich greife nach der Tasche und nehme sie ihr ab. Zwar wollte ich zu Nabiki eine gewisse Distanz halten, aber deswegen muss ich nicht unhöflich sein. Die kleine Tasche stellt sich überdies als ziemlich schwer heraus.

„Was hast Du denn da drin? Steine?“

Nabiki, die nun beide Hände frei hat, hakt sich an meinem rechten Arm unter. „Nein. Ich habe mir drei Bücher ausgeliehen, die ich zu Hause lesen will. Megumi-san und Fumiko-san haben sich auch Bücher ausgeliehen. Wir wollen unsere Ergebnisse dann in einer Woche vergleichen.“

Fumiko stupst Megumi leicht mit der Schulter an. „Bloß dass wir niemanden haben, der unsere Taschen trägt.“

„Nur keinen Neid, Mädels.“ Nabiki genießt das ganz offensichtlich.

Megumi, die ganz links geht, beugt sich vor. „Und wohin gehen wir nun?“

Nabiki hat die Antwort. „Mir ist nach Ramen.“

Ich lege mir Nabikis Tasche über die linke Schulter. „Meinetwegen.“

Megumi nickt Fumiko zu „Also Ramen dann?“

„Klar, hatte ich lange nicht mehr.“

So machen wir uns in östlicher Richtung auf den Weg zum Ramen-ya. Zwar liegt der Laden

---

<sup>128</sup> „Watakushi no chichi-oya“ heißt „Mein Vater“. Ranma sagte bereits etwas ähnliches: „Ore no Chichi“. Ore und Watashi, bzw dessen PL4-Variante Watakushi, sind beides Worte für „ich/mein“ Das Anhängsel „-oya“ macht den ohnehin formalen Ausdruck für Vater noch formaler. Ich könnte mir vorstellen, dass Nabiki das in dem obigen Zusammenhang aber eher ironisch meint.

<sup>129</sup> Soba und Ramen sind japanische (oder besser: vor einigen Jahrhunderten aus China importierte) Nudelsorten. Die entsprechenden Gerichte werden in extra darauf spezialisierten Restaurants verkauft.

in der Nähe, was man bei den Weiten Tokyos aber als relativ ansehen muss. Nach etwas mehr als zwanzig Minuten erreichen wir das Lokal in einer Einkaufsstraße. Viel weiter hätte ich Nabikis Tasche auch nicht tragen wollen. Vor der Tür hängen rote Noren, auf denen in weißer Schrift der Name des Geschäftes steht. Sie sind das untrügliche Zeichen dafür, dass geöffnet ist. Die Glastür hinter den Noren ist jedoch geschlossen. Als wir in das unscheinbare und kleine Lokal eintreten, merken wir, warum. Es ist angenehm kühl. Ohne Klimaanlage wäre es aber wohl wegen der offenen Küche und den sommerlichen Temperaturen kaum auszuhalten.

Das Restaurant ist schnörkellos und im westlichen Stil eingerichtet. In dem länglichen Raum sind an der rechten Wand acht Tische mit Sitzbänken für jeweils zwei Personen auf jeder Seite aufgereiht. An der linken Wand haben nur weitere vier Tische Platz gefunden, dann kommt bereits der Raum für die kleine Küche, deren Längsseite einen Tresen hat. Nur zwei der Tische sind besetzt. Ein Mann in weißer Kleidung beugt sich etwas über den Tresen und ruft uns ein „Irasshaimase!“ entgegen. Nabiki, die vorangegangen ist, deutet auf den zweiten Tisch zur Rechten. Ohne unsere Meinung dazu abzuwarten rutscht sie in die dem Eingang gegenüberliegende Bank. Megumi und Fumiko schieben sich hastig in die Bank auf der anderen Seite des Tisches, so dass ich, nachdem ich die Tasche neben der Bank auf der Erde abgestellt habe, auf den freien Platz neben Nabiki rutsche.

Eine Bedienung gibt es nicht. Das ist bei diesem kleinen Laden aber auch nicht erforderlich. Man bestellt einfach am Tresen und der Koch bringt das Essen, wenn es fertig ist. Über dem Tresen hängt eine von Hand beschriftete, große Karte, auf der alle Variationen von Ramen aufgelistet sind, die man bekommen kann. Um sie zu studieren, muss ich mich nach rechts umdrehen. Nabiki muss sich ebenfalls in der Bank drehen. Um die Karte besser lesen zu können, rutscht Sie etwas dichter an mich heran und schaut rechts an meinem Kopf vorbei. Ich nehme unweigerlich ihren Duft wahr und spüre ihren Atem in meinem Nacken. Für einen kurzen Moment kann ich mich nicht auf die Karte konzentrieren und bin mit meinen Gedanken ausschließlich bei Nabiki. Mir wird klar, dass mein Verstand sicherlich eine vernünftige Entscheidung getroffen hat. Doch wird es sehr schwierig werden, diese absolut richtige Entscheidung mit meinen Gefühlen, die mir in diesem Moment sehr gegenwärtig sind, in Einklang zu bringen. Ein Teil von mir bereut ganz eindeutig diese so notwendige Entscheidung. Gleichwohl ziehe ich es für den Moment vor, diesem Problem auszuweichen und so konzentriere ich

---

<sup>130</sup> Würdest Du bitte meine Tasche tragen, Markus? – Wobei „itadakemasen“ (te Form des Verbs + itadaku) die noch höflichere Bitte um etwas ist, als „o kudasai“ oder „onegaishimasu“.

mich wieder auf die Auswahl an der Wand.

Ich bin erstaunt, wie viele unterschiedliche Gerichte es gibt. Grundsätzlich besteht Ramen zunächst mal aus den typischen Weizenmehl-Nudeln. Die Suppe, in denen sie serviert werden, variiert. In Tokyo ist Shoyu, eine Suppe aus Sojasauce, am meisten verbreitet. In diesem Lokal kann man aber auch Shio bekommen. Dazu gibt es die unterschiedlichsten Beilagen, wie Nori<sup>131</sup>, Negi<sup>132</sup>, Shinachiku<sup>133</sup>, Thunfisch, Kamaboko<sup>134</sup>, Yakibuta<sup>135</sup>, Chashu<sup>136</sup>, Spinat, Mais, Shiitake-Pilze und so weiter. Die Preise rangieren von 550,00 ¥ bis 900,00 ¥<sup>137</sup> und garantieren damit ein wirklich günstiges Essen.

Ich entscheide mich für Shoyu Ramen mit Chashu und Nori und einem Glas kalten Mugi-cha<sup>138</sup>. Fumiko, die mir gegenüber sitzt, sammelt unsere Wünsche, um dann an der Theke beim Koch zu bestellen. Beim Herübertragen der Getränke helfe ich ihr. Während wir auf das Essen warten erinnere ich mich an das Buch, das ich bei François herausgesucht hatte. Ich greife in meine Brusttasche und fische den Zettel, auf dem ich die Daten notiert habe, heraus. „Ich habe hier noch etwas für Euch.“

„Oh, was ist das?“ Ich reiche Fumiko den Zettel herüber.

„Ich habe auf dem Zettel die Daten eines Buches notiert. Ich kann Euch nur empfehlen, dieses Buch zu besorgen. Alles, was man zu dem Thema Eurer Arbeit wissen muss, kann man darin nachlesen.“

Megumi nimmt Fumiko den Zettel ab. „Alles?“

„Ja. Es gibt etwa vier Kerntheorien. In diesem Buch sind sie alle mitsamt ihrer Entstehung und Begründung und ihren relevanten Vertretern dargestellt. Außerdem erklärt der Autor, welche Theorien heute noch von Bedeutung sind und wie man sie in der Praxis umsetzt. Es ist ein umfassendes Werk, das Euch in jedem Fall das eigene, ziellose umherirren im Sumpf der Theorien erspart. Es ist nämlich wirklich so, dass sich eine Menge Leute Gedanken gemacht und Theorien entwickelt haben, aber nur einige Wenige sind wirklich beachtlich. Und bei diesen unterscheidet man vier Grundströmungen. Es gibt ein paar marginale Abweichungen

---

<sup>131</sup> getrocknetes Seegras

<sup>132</sup> Zwiebellauch

<sup>133</sup> eingelegte Bambussprossen

<sup>134</sup> püriertes, in Form gepresstes und gedämpftes Fischfleisch

<sup>135</sup> Schweineschinken

<sup>136</sup> gebratenes oder gekochtes Schweinefleisch

<sup>137</sup> 3,76 € bis 6,15 €

<sup>138</sup> Mugi-cha wird aus gerösteter, ungeschälter Gerste zubereitet. Hierzu wird die Gerste, ähnlich einem Tee, mit heißem Wasser aufgebrüht. Das Getränk kann dann kalt oder warm genossen werden.

unter den Vertretern einer Theorie, aber das ist nahezu unbeachtlich.“

Megumi reicht den Zettel an Nabiki weiter. „Nabiki hat uns schon erzählt, dass Du Dich in diesem Thema auskennst.“

Ich schaue zu Nabiki herüber. „So? Hat sie das?“

Fumiko nickt „Sie hat uns erzählt, dass Du Ökonomie studiert hast. Ihr habt ja wohl in der letzten Woche regelmäßig die Probleme dieser Arbeit diskutiert.“

„Ja, das haben wir.“ Meine Augen sind weiter auf Nabiki gerichtet, die nun von dem Zettel zu mir aufschaut.

„Diesen Tipp hätten wir heute schon gut gebrauchen können.“

„Tut mir leid, aber ich bin erst vorhin bei der Arbeit darauf gekommen. Aber es schadet sicherlich nicht, die Bücher, die ihr nun ausgeliehen habt, auch zu lesen. Schließlich habt Ihr mit dem Thema gerade erst angefangen. Und außerdem versteht Ihr dann dieses Buch viel besser.“

Die Drei verabreden, dass sie es erst mal dabei belassen wollen, wie es besprochen war. Beim nächsten Treffen würden sie sich dann meinem Literaturtipp zuwenden. Als das Essen fertig ist, bringt uns der Koch die dampfenden Schüsseln herüber. Ich nehme die Holzstäbchen aus ihrer Papierhülle und breche sie auseinander. Während mein europäisches Ich einige Zweifel hat, dass es möglich sein soll, diese Suppe mit Stäbchen zu essen, holt mein Alterego die Suppenschüssel etwa auf Kinnhöhe. Mit den Stäbchen greife ich nach einigen Nudeln und schiebe sie in den Mund. Während ich mit den Stäbchen auf halber Höhe zwischen Schüssel und Mund einen Spalt um die herabhängenden Nudeln bilde, sauge ich diese ein und beiße die restlichen Nudeln ab. Diese fallen auf die Stäbchen herab. So vermeide ich Spritzen und Kleckern. Die Suppe wird direkt aus der Schale getrunken. Ich bin erstaunt, wie gut das klappt. Außerdem schmeckt es ausgezeichnet.

Nabiki, die sehr gerne Fisch isst, nimmt etwas Kamaboko auf ihre Stäbchen. „Hier Maakusan. Das musst Du unbedingt probieren.“

Ich habe nicht viel Zeit darüber nachzudenken, wie ich mich verhalten soll. Genauso wenig, wie man Essen von Gabel zu Gabel weitergeben würde, wird es auch niemals von Stäbchen zu Stäbchen gereicht, auch wenn das verlockend erscheint. Was jedoch in Europa auf das reine Regelement ordentlicher Tischmanieren zurückzuführen ist, hat in Japan den Hintergrund, dass so etwas dem Herumreichen eines Knochens bei Beerdigungszeremonien gleicht. Ich habe also nur zwei Möglichkeiten. Entweder ich biete Nabiki meine Schale an, damit sie das Kamaboko dort ablegt und ich es mit meinen eigenen Stäbchen essen kann, oder aber ich esse

es direkt von ihren Stäbchen. Nabiki nimmt mir die Entscheidung dadurch ab, dass sie mir ihre Stäbchen praktisch in den Mund schiebt. Ich nicke anerkennend, während ich kaue „Kore ha oishii desu.“<sup>139</sup>

Fumiko und Megumi kichern, hören aber sofort auf, als ich sie leicht säuerlich ansehe und eine Augenbraue hebe.

Auch, wenn ich versuche, es mir nicht anmerken zu lassen, bin ich doch ob Nabikis Verhalten verwirrt. Der Grund, warum ihre Freundinnen verlegen kichern, ist, dass diese Geste des „Fütterns“ sehr persönlich ist, ganz besonders zwischen Mann und Frau.<sup>140</sup> So etwas hätte ich von Nabiki nicht erwartet, schon gar nicht angesichts meiner Reaktion auf ihre Bitte, ihr die 300,00 ¥ zu erlassen. Ich hatte wirklich angenommen, dass ich damit jede Chance auf eine Beziehung mit ihr im Keim erstickt hätte. Doch diese Situation passt nun ganz und gar nicht dazu. Auf einmal wird mir klar, dass dieses Treffen heute, von dem ich ursprünglich annahm, es sollte der Studienarbeit dienen, wie es aussieht, tatsächlich eine Verabredung ist; mehr noch, sogar ganz offensichtlich ein *deeto*<sup>141</sup>, um das mich Nabiki überdies ausdrücklich gegeben hat.

Gedankenversunken wende ich mich wieder meinen Ramen zu. Ein Date mit Nabiki? Unmöglich! Zumal ich bisher davon ausgegangen bin, dass ich als Europäer gar nicht ihr Typ sein kann. Und doch hat es ganz den Anschein. Ihr Verhalten mir gegenüber. Das Kichern ihrer Freundinnen. Ich sehe zu Nabiki herüber und stelle fest, dass sie sehr glücklich aussieht. Bei Ihrem Anblick und meinen Gedanken bekomme ich feuchte Hände. War ich mir bisher sicher, dass eine Beziehung nicht zuletzt aufgrund meiner absurden Reaktion am letzten Samstag unmöglich sein würde, ist nun genau das Gegenteil der Fall.

Oder ist Nabiki doch einfach nur freundlich zu mir? Ich weiß es nicht. Wirklich nicht. So, wie es jetzt den Anschein hat, kann es eigentlich nicht sein. Und doch stimmt mich diese neue Option, die ich bisher für unmöglich gehalten habe, überaus glücklich. Und so beschließe ich, der Logik zum Trotz mein weiteres Vorgehen von dem weiteren Verlauf des Abends abhängig zu machen.

---

<sup>139</sup> „Es schmeckt köstlich.“

<sup>140</sup> Jemandem das eigene Besteck zum Essen anzubieten, ist wohl überall auf der Welt ein Zeichen persönlicher Sympathie. Doch ist es in Japan nicht ungewöhnlich, dass eine junge Ehefrau ihrem Mann das extra für ihn zubereitete Essen „füttert“. Die Geste ist also in zweifacher Hinsicht sehr persönlich.

<sup>141</sup> Richtig: das japanische Wort für englisch „date“ - Verabredung

Nach dem Essen verlassen wir das Ramen-ya und begeben uns weiter zu einer Karaoke-Bar. Diese liegt etwas weiter weg im Zentrum von Tokyo, so dass wir eine halbe Stunde mit der U-Bahn fahren müssen. Karaoke ist ein Kunstwort und setzt sich aus dem Wort Kara für „leer“, und Oke als Kurzwort für „Orchester“<sup>142</sup> zusammen. Es ist eine äußerst japanische Angelegenheit, die in den 70er Jahren von Daisuke Inoue erfunden wurde, doch in nur kurzer Zeit die ganze Welt erobert hat. Allerdings mietet man in Japan, anders als man das aus anderen Ländern kennt, in einer Karaoke-Bar ein eigenes Zimmer, das ähnlich einem Wohnzimmer eingerichtet ist. Die Räume sind schallisoliert, so dass man, anders als in einer typischen, äußerst hellhörigen japanischen Hochhauswohnung, nach Herzenslust singen kann, ohne den Nachbarn zu stören. Getränke bestellt man per Telefon.

Offensichtlich sind die Drei schon des Öfteren hier gewesen, denn sie kennen die Musikauswahl der Karaoke-Maschine ziemlich genau. Außerdem haben sie wohl auch eine ganze Reihe von Titeln, die sie immer wieder gerne singen, denn sehr zielstrebig sind die ersten Titel des Abends ausgesucht und programmiert. Auch für mich haben die Drei, wohl mit diebischer Freude, ein paar Titel vorgesehen. Um mich der unausweichlichen Blamage, wie ich es nenne, tapfer stellen zu können, bestelle ich mir erst mal ein Bier. Auch die Mädels haben offensichtlich vor, etwas zu trinken und schließen sich meiner Bestellung an.

Mein Auftritt war dann übrigens keine „unausweichliche Blamage“. Ich habe mich sehr wacker geschlagen. Allerdings habe ich auch festgestellt, dass Nabiki ganz hervorragend singen kann. Sie hat nicht nur eine schöne Stimme, sondern intoniert auch beinahe professionell. Als sie sang, lehnte ich mich voller Bewunderung zurück und genoss den Augenblick. Ich will jetzt nicht behaupten, ich hätte mich der Vorstellung hingeeben, sie sänge nur für mich, wemgleich die Versuchung groß war. Die Krönung des Abends war dann allerdings, als Fumiko darauf bestand, dass ich mit Nabiki ein Duett singen sollte. Trotz meiner Nervosität gelang auch dieses ganz ordentlich, was nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken war, dass Nabiki und ich den Titel beide sehr gut kannten. Im weiteren Verlauf des Abends haben wir dann tatsächlich noch viel gesungen. Aber auch geredet, gelacht und ein bisschen was getrunken. Für all zu viel Bier reichte das Geld ohnehin nicht, so dass niemand Gelegenheit hatte, sich zu betrinken.

---

<sup>142</sup> Worüber allerdings trefflich gestritten wird, denn „Oke“ kann auch Fass heißen. Aber „leeres Fass“? Klingt nicht sonderlich logisch, oder?

Beim Verlassen der Karaoke-Bar ist es schon nach zehn und wir haben alle noch einen längeren Heimweg vor uns. Megumi und Fumiko wohnen auf dem Campus der Universität in Studentenwohnungen, so dass wir noch ein ganzes Stück gemeinsam mit der U-Bahn fahren können. Doch auch, als die beiden aussteigen um den Rest des Weges allein zu gehen, ist es unnötig, sich Sorgen zu machen. Tokyo ist ein äußerst sicheres Pflaster. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass den beiden auf dem kurzen Weg zum Wohnheim etwas passieren wird. Mein Angebot, sie zu begleiten, haben sie daher auch dankend abgelehnt. Und auch Nabiki wies darauf hin, dass ihr Vater es nicht gerne sähe, wenn sie allzu spät nach Hause käme.

Auf dem Weg von der U-Bahnstation Toshimaen nach Hause gehen Nabiki und ich schweigend nebeneinander her. Im Park brennen noch die Laternen, so dass wir uns entschließen, hindurch zu gehen. Dabei hakt sich Nabiki wiederum bei mir ein, während ich ihre Tasche trage. Wie wir das Haus der Tendos erreichen, ist es kurz vor 23.00 Uhr. Es scheint niemand mehr auf zu sein, denn kein einziges Licht brennt. Leise öffnen wir die Fusuma, treten ein und schieben sie vorsichtig zu. Während ich meine Schuhe auf die Holzspanner schiebe verschließt Nabiki wieder das Schloss. Auf Strümpfen schleichen wir leise zum Treppenabsatz.

„Es war ein sehr schöner Abend, Nabiki. Ich habe viel Spaß gehabt und sicherlich auch das ein oder andere über Nihon gelernt.“

„Ich habe den Abend auch sehr genossen.“ flüstert Nabiki zurück. „Wenn Du magst, können wir gerne wieder mal etwas unternehmen.“

„Das würde ich sehr gerne.“

Für einen kurzen Moment stehen wir beide etwas verlegen voreinander. Nabiki unterbricht die Stille. „Vielen Dank, dass Du meine Tasche getragen hast.“

„Das habe ich gerne gemacht“

„Ich muss jetzt nach oben.“

„Natürlich.“

Während Nabiki die Treppe herauf geht, bleibe ich am Fuß der Treppe stehen und sehe ihr hinterher. Wenn sie an mir interessiert ist, wird sie sich noch einmal umdrehen. Tatsächlich hoffe ich, dass sie es tut. *Na komm schon. Dreh' Dich noch mal um* denke ich fast beschwörend, insgeheim hoffend, dass es wirken möge. Als Nabiki den Treppenabsatz erreicht hat, fasst sie mit ihrer linken Hand den Knauf des Geländers und wendet sich nach links in Richtung ihres Zimmers. Gerade will ich mich enttäuscht abwenden, da bleibt sie stehen und

schaut zu mir herunter. Ihre Lippen formen „Oyasumi“<sup>143</sup>.

„Oyasumi-nasai“ flüstere ich zurück. Wir beide lächeln uns an, dann verschwindet Nabiki auf dem Weg zu ihrem Zimmer.

Auch ich wende mich meinem Zimmer zu, entscheide mich dann aber, in der Daidokoro vor dem zu Bett gehen noch etwas zu trinken. Ich hole mir eine Flasche Bier aus dem Kühlschrank und gieße es in ein Glas. Insgeheim bin ich glücklich, dass es so gekommen ist. Als ich mich seinerzeit nach dem Tanabata-Fest entschlossen hatte, Nabiki auf Distanz zu halten, war ich noch davon ausgegangen, dass eine Beziehung ohnehin nicht realistisch wäre. Seit heute Abend aber weiß ich, wie sehr ich mich doch zu ihr hingezogen fühle und ich weiß, dass es ihr umgekehrt genauso geht. So hat die Geschichte mir meine Entscheidung abgenommen und doch kann keiner sagen, dass ich nicht versucht hätte, es zu verhindern.

Während ich in der Küche stehe und bei einem Glas Bier den Abend revue passieren lasse, höre ich Schritte auf die Daidokoro zukommen. Sie kommen aus Richtung des Ima. Zwischen Ima und Furoba liegt das Schlafzimmer von Soun Tendo und genau dieser kommt nun in die Daidokoro.

---

<sup>143</sup> „Gute Nacht“ - Vollständig heißt es „Oyasumi nasai“.